



zum

## Nutzen und Vermögen.

I

Freitag, den 4. Jänner 1822.

### Der lebendig Begrabene.

Ich hatte eine lange Zeit an einem abmattenden Fieber gelitten, meine Stärke nahm nach und nach ab, aber das Gefühl des Daseyns schien nur um desto lebhafter zu werden, je mehr meine körperlichen Kräfte hinschwanden. Ich sah an den Blicken des Arztes, daß er an meinem Aufkommen verzweifelte, und der stille Schmerz meiner Freunde überzeugte mich, daß mir keine Hoffnung übrig blieb. Eines Tages gegen Abend stellte sich die Krisis ein — ich fühlte ein ungemeines und unbeschreibliches Bittern, — es rauschte mir wie Wasser in den Ohren, unzählige fremde Gesichter schwebten um mein Lager her; sie waren glänzend und leicht und hatten keine Körper. Es war hell und feyerlich und ich wollte mich bewegen, vermochte es aber nicht. — Eine kurze Zeit lang fühlte ich mich in der schrecklichsten Verwirrung, — sobald diese aber vorüber war, kehrte meine Erinnerung in der größt en Deutlichkeit zurück, die Fähigkeit mich zu bewegen blieb aber aus. — Ich hörte neben mir weinen, und die Stimme der Wärterinn, welche sagte, er ist todt. — Was ich bey diesen Worten fühlte, ist unbeschreiblich. Ich strengte meine äußerste Willenskraft an, um mich zu rühren, aber ich konnte nicht einwahl ein Augenlid bewegen. Nach einer kurzen Pause kam mein Freund näher, und fuhr, schluchzend und vom tiefsten Schmerz bewegt, mit der Hand über mein Gesicht und schloß meine Augen. Jetzt war mir der Anblick der Welt versperrt, aber mir blieb das Gehör, das Gefühl und das Leiden. Als meine Augen geschlossen waren, hörte

ich von den Leuten, daß mein Freund das Zimmer verlassen und die (Undertathe:) Begräbnisunternehmer sinnen an, mir die Grabesgewänder anzulegen. Ihre Gedankenlosigkeit war mir noch gräßlicher, als der Schmerz meiner Freunde. Sie lachten über einander als sie mich von einer Seite zur andern schoben, und behandelten das, was sie als eine Leiche ansahen, mit dem abscheulichsten Scherz. Als sie mich in Staat gelegt hatten, zogen sich diese Elenden zurück, und die erniedrigende Ceremonie der angenommenen Trauer begann. Drey Tagelang besuchten mich Freunde; ich hörte sie über mich flüstern, und mehrere berührten mich mit den Fingern. Am dritten Tage sagte einer derselben, man reche die Fäulniß im Zimmer. Man brachte den Sarg — ich wurde aufgehoben und hineingelegt. Mein Freund legte mein Haupt auf den Pfuhl, den man als meinen letzten ansah, und ich fühlte seine Thränen auf meine Gesicht fallen. Als alle, die mich besonders angingen, mich eine kurze Zeitlang im Sarge angeblickt hatten, hörte ich sie weggehen und des Begräbnis-Unternehmers Gehäusen schraubten den Sargdeckel fest. Es waren deren zwey zugegen — einer derselben mußte sich entfernen, ehe diese Arbeit vollendet war. Ich hörte wie der zurückgebliebene Keel pfliff, während er die Schrauben herum drehte; er bemeisterte sich aber und vollendete die Arbeit im Stillen. Jetzt blieb ich allein, ein jeder vermied das Zimmer. Indessen wußte ich, daß ich noch nicht begraben war; und obgleich im Finstern und unbeweglich, hatte ich doch immer noch Hoffnung; dieß dauerte aber nicht lange. Der Begräbnistag kam



heran, ich fühlte, wie man den Sarg aufhob und hinwegtrug, ich hörte und fühlte ihn in den Leichenwagen niedersetzen. Eine Menge Leute standen umher, von denen einige mit Bedauern von mir sprachen. Der Wagen setzte sich in Bewegung, ich war mir's bewußt, daß er mich zum Grabe führte. Er hielt an und der Sarg wurde herausgenommen; ich fühlte bey der Unsicherheit der Bewegung, daß mich einige Leute auf den Schultern trugen. Es erfolgte eine Pause, ich hörte das Rasseln der Seile um den Sarg, fühlte mich in denselben schwingen, er wurde hinabgelassen und ich fühlte mich auf dem Boden des Grabes — die Stricke fielen auf den Deckel, ich hörte sie fallen. — Ich machte die gewaltsamste Anstrengung, um mich zu bewegen, aber alles vergebens, meine Kräfte waren gebunden. Bald darauf warf man ein Paar Hände voll Erde auf den Sarg; dann folgte eine andere Pause. Hierauf bediente man sich der Schaufel, und mit dem Schrecken des Donners rollte die Erde auf mich herab. Ich konnte mich aber nicht bewegen. Der Schall nahm immer mehr und mehr ab, ich wußte, daß das Grab voll war, und bey dem leisen Schüttein des Sarges, konnte ich nur noch abnehmen, daß der Todtengräber die Erde festtrat, und das Grab mit seinem Spaten eben schlug. Auch dieses hörte auf und dann war alles stille. — Ich hatte kein Mittel, um den Gang der Zeit zu erkennen; und die Stille dauerte fort. Dieß ist der Tod, dachte ich, und ich muß hier bis zum Tage der Auferstehung liegen bleiben. Bald wird der Körper in Fäulniß zerfallen, und der schwelgerische Wurm, dem nur das Fleisch des Menschen genügt, wird sich an dem Mahle erfreuen, das mit so vieler Sorgfalt und Anglistlichkeit für ihn vorbereitet worden ist. Während ich diesem fürchterlichen Gedanken nachhing, hörte ich ein dumpfes Geräusch in der Erde über mir, und ich bildete mir ein, die Würmer und anderes Ungeziefer sehen schon auf dem Wege, der Mauswurf und die Grabratte würden bald über mich herfallen. Das Geräusch kam indessen immer näher und wurde immer deutlicher. Ist es möglich, dachte ich, daß es meinen Freunden eingefallen, daß sie mich zu bald begraben. Diese Hoffnung war ein wahrhafter Lichtstrahl, welcher meine Grabesdunkelheit erhellte. — Das Geräusch hörte auf, und bald darauf

fühlte ich die Hand eines Barbaren, der mich bey der Brust faßte und bey'm Kopf aus dem Sarge hervorrif. Ich fühlte die lebendige Luft wieder, aber es war bitter kalt. Man packte mich auf und schleppte mich eilig davon — mir schien es zum Gerichte, vielleicht zur Verdammniß. Nachdem man mich eine Strecke fortgetragen hatte, warf man mich wie einen Klotz darnieder — es war nicht auf die Erde. Ich entdeckte bald, daß ich mich auf einem Wagen befand; und hörte aus einigen Wolken, die um mich her fielen, daß ich mich in den Händen zweyer Leute befand, die sich mit Leichenrauben abgeben. Einer derselben sang schmutzige Gassenhauer, während der Karren über das Pflaster hinrasselte. Als derselbe stille hielt, hob man mich heraus und ich fühlte bald bey der dumpfern und wärmern Luft, daß man mich in ein Zimmer gebracht hatte; und nach dem man mir mit rauher Hand das Todtenhemd weggerissen, ward ich nackt auf einen Tisch gelegt. Von der Unterredung zwischen den zwey Dieben und einem Diener des Hauses, erfuhr ich, daß ich noch dieselbe Nacht zergliedert werden sollte. — Meine Augen waren noch immer geschlossen, und ich sah nicht das Geringste, von dem Gepolter im Zimmer aber konnte ich abnehmen, daß die anatomischen Studenten sich versammelten. Einige derselben kamen zum Tisch und untersuchten mich genau. Sie freuten sich, daß man ihnen ein so gutes Subject gebracht hatte. Zuletzt kam der Zergliederer selbst. Ehe er sein Geschäft anfang, schlug er vor, einige galvanische Versuche an mir zu machen, und man hobte in dieser Absicht den Apparat herbei. Der erste Stoß ging mir durch alle Nerven, sie zitterten und erklangen wie die Saiten einer Harfe. Die Studenten verwunderten sich über die gichterische Wirkung. Der zweyte Stoß riß mir die Augen auf, und die erste Person, die mir ins Gesicht fiel, war der Arzt, der mich in meiner Krankheit besucht hatte. Aber immer noch war ich wie todt; indessen konnte ich unter den Studenten die Gesichter von mehrern erkennen, mit denen ich auf einem vertrauten Fuß gelebt hatte; und als ich die Augen aufschlug hörte ich mehrere, die meinen Nahmen mit dem Tone des Mitleids und des Schreckens ausriefen und wünschten, daß es irgend eine andere Person gewesen seyn möchte. Als man mit dem Galvanisiren zu Ende war, nahm der



Bergliebhaber das Messer, und stach mir mit der Spitze in die Brust. Ich fühlte über meinen ganzen Körper eine Art von Krachen — diesem folgte augenblicklich ein gichtrisches Zucken, und ein Ausruf des Schreckens entfuhr allen Gegenwärtigen. Jetzt war die Eiskruste um mich her gebrochen, — mein Todeschlaf war zu Ende. Man that alles Mögliche zu meiner Erhöhung, und innerhalb einer Stunde war ich wieder im Besiz aller meiner Sinne.

### Wirkungen großer Kälte.

Aus den Berichten über die See-Reise des englischen Capitans Parry nach dem nördlichen Polar-Meere, erfieht man, in welche unangenehme Lage, in welche Gefahren eine große Kälte uns versetzt, und wie man sich dagegen sichern kann. In dem Lande, wo die Engländer überwinterten, war die Kälte gewöhnlich  $24^{\circ}$ ,  $36$  und selbst  $49^{\circ}$  unter Null, nach Fahrenheit's Wärmemesser. „Bey solcher Kälte (heißt es in Parry's Reiseberichte) wurde es sehr peinlich, irgend eine metallische Substanz in freyer Luft mit bloßer Hand zu berühren, indem das Gefühl gerade dem der größten Hitze gleich, und die Haut sogleich von dem berührenden Theile sich ablöste. Wir fanden es deswegen rarhsam, die möglichste Vorsicht bey dem Gebrauche der Sextanten und anderer Instrumente zu beobachten, vorzüglich bey den Augenöffnungen der Telescope, die, wenn sie das Gesicht berührten, eine heftig brennende Empfindung hervorbrachten, dem wir dadurch abhelfen, daß wir sie mit weichem Leder überzogen. Sobald ein Instrument, welches eine Zeit lang der Atmosphäre ausgesetzt gewesen war, plötzlich in die Cajüte gebracht wurde, so verdichtete sich der Dunst sogleich um dasselbe, so, daß es zu rauchen schien. Die Gläser überzogen sich, beynah augenblicklich, mit einer dünnen Eiskrinde, und wenn man ein Licht in einer kleinen Entfernung von dem Instrumente hinstellte, so konnte man, in einem Abstände von 2 bis 3 Soll von demselben, eine Menge kleiner Schneespitzen (specula) bemerken, welche durch die Verbreitung der kalten Temperatur des Instruments entstanden,

indem die zusammengefrorenen Dünste, die sich in seiner Nähe bewegten, eine solche Gestalt annahmen. Weinessig und Citronensaft froh im Schiffe. Ganz starker Weinessig froh bey  $25^{\circ}$  unter Null, aber nur zu einer honigdicken Masse, ohne die Flaschen zu zersprengen.

Die Reisenden hatten ein Haus, zu Beobachtungen am Himmel, am Lande errichtet, das unglücklicher Weise zufällig in Brand kam. Bey dem Löschen nahmen sich die Gesichter der Matrosen und Officiere höchst sonderbar aus, indem, wie Parry sagt nach weniger als 5 Minuten, wir uns fast alle die Nasen und Backen erfroren hatten, so daß die Wundärzte, mit einigen andern, die ihnen Hülfe leisteten, beständig umher gehen mußten, den Leuten, während diese bey dem Feuer arbeiteten, die erfrorenen Glieder mit Schnee zu reiben. Dieser Vorsicht ungeachtet, hatten wir am andern Tage 16 Kranke mehr auf den Krankenlisten beyder Schiffe. Einige der Patienten mußten mehrere Tage im Bette bleiben; John Smith aber (Capitän Sabine's Bedienter), der mit dem Sergeanten Martin im Hause gewesen war, als das Feuer ausbrach, war noch bedeutender beschädigt. Um den Inclinations-Compaß, welcher dicht am Ofen stand, und dessen Werth sie kannten, zu retten, liefen sie sogleich damit in das Freye; Smith hatte keine Zeit gehabt, Handschuhe anzuziehen, und seine Finger waren daher in einer halben Stunde so erstarrt, und das Leben darin so völlig erloschen, daß, als ihn Hr. Edwards (der Wundarzt) mit an Bord nahm, und ihm die Hände in kaltes Wasser steckte, sich die Oberfläche desselben sogleich mit Eis bedeckte; der durchbringenden Kälte wegen, die ihm so plöglich mitgetheilt wurde, und der unablässigsten Aufmerksamkeit der Ärzte ungeachtet, war es nicht möglich, 7 von seinen Fingern, 4 an der einen und 3 an der andern Hand, zu retten, welche abgenommen werden mußten. — Die Stimme war bey der großen Kälte ungemein weit hörbar. Ein Mensch, der mit einem andern in gewöhnlicher Stärke sprach, wurde z. B. eine englische Meile weit gehört.



### Ältere Denk- und Lehr- Sprüche.

Wenn der Wandersmann getrunken hat, so wendet er den Rücken gegen den Brunnen.

Es ist besser, auf dem rechten Wege hinken, als auf dem unrechten Wege die Post reiten.

Wenn die Pest einen Pfennig von Dir fordert, so gib ihr zwey, damit sie sich bey Dir nicht aufhalte.

Durch Meinen und Bedenken muß manche gute Sach' ertrinken.

Es ist keine bessere Festung, als getreue Nachbarn.

Wie sich die Mauern blähen, wenn sie fallen wollen, so brüsten sich die Stolzen vor ihrem Untergange.

Die Demuth ist ein Diamant in Bley gefaßt.

Die beste Ehe ist, in welcher der Mann das Haupt, und das Weib das Herz ist.

Fr. Rafmann.

### Der Adler und die Schnecke.

(Eine Fabel).

Es hob ein Adler sich zur Sonn' empor  
Aus niedrigem Moorgrund sah ihm nach  
Die Schnecke, die so wohlbedächtlich sprach:  
„Ey! warum trägt dein Flügel dich, du Thor,  
So mühevoll zur dritten Region,  
Wo nimmer dir ein Thierchen Nahrung deut.“ —  
Er rufte: „Umstrahlt von Jovis Thron,  
„Entschwing' ich mich der Erde Niedrigkeit.  
„Dort oben, für dein sinnlos Schwachen taub,  
„Gewahrt mein Blick — Welch ein Gewinn! —  
„Dich nimmermehr, verworfen Staub!“ —  
„O zähme deinen stolzen Sinn!“ —  
So freischet sie — „Dein frecher Flug ist Wahn;  
Zur Gottheit reihst nie Sterbliches sich an!“ —  
Benennet nicht des Thoren Faselrey,  
Der selavisch an der Thierheit klebt,

Den Gott, der edle Busen hebt,  
Dem Staube sie entzieht, auch Schwärmerey?  
Es nährten — hätten kühne Geister nie.  
Entglüht' von hoher Lebenspoesie,  
Zerbrochen der Gewohnheit schimpflich Joch —  
Den gottverwandten Menschen — Eiheln noch.

Canons.

### Bagatellen.

Das Glück wohnt nirgends als in des Menschen Brust. Entflieht es von da, so sucht man es vergebens auf Thronen, in der Vergnügungen Rausch, im betäubenden Becher wilder Lust. Und dennoch ist es überall. Der Bettler findet es, der Wilde in seinen einsamen Wäldern, der Sklave an seiner Kette. Es wohnt im stillen Heiligthum des Herzens, gibt dem Leben Maßigung, wie der Lust und dem Schmerze, und eine Hoffnung, die jenseits des Lebens hinter dem Grabe wohnt.

Jeder Mensch hat zwey Engel, einen guten und einen bösen. Der gute ist die Hoffnung, der böse die Furcht. Weiter gibt es auf Erden nichts, gar nichts, bis man am Grabe steht; denn das Grab ist etwas Wirkliches.

### Charade.

Was streng dich erforschet, was Lockung einst ward  
Zu fährlichem Trevel, du siehst's hier gepaart.  
Das Erste spürt gern dir das Böse heraus,  
Doch späht es auch Gutes bereitwillig aus.

Die Sünde, zu der einst das Zweyte verführt.  
Sie selbst wohl nie hätte das Erste erspürt,  
Allein die Anlage dennoch vielleicht;  
Denn so seiner Kunst das Verborgene weicht.

Das Ganze scheint, ohn' es zu seyn, eine Frucht.  
Und hätte wohl nie, wie das Zweyte, versucht;  
Doch nützlich bereitet's die Hülfquelle mir,  
Zu bringen, o Leser, dieß Wörtchen zu dir.